



Eine Klinik zum Quartier umbauen

STADTPLANUNG: Studierende geben beim Ideenwettbewerb Integrale Planung „Sindelfingen 360 Grad“ einen gelungenen Blick in die Zukunft von Konversionsflächen und -gebäuden.



VON MICHAEL SUDAHL

Was dabei herauskommt, wenn Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen gemeinsam ein Konversionsprojekt planen, können Besucherinnen und Besucher aktuell im Sindelfinger Rathaus begutachten. Die schwäbische Stadt ist bekannt durch ihren größten Arbeitgeber. Der Autohersteller mit dem Stern fertigt seit Jahrzehnten südlich von Stuttgart. Sindelfingen galt daher lange als eine der reichsten Städte Deutschlands. Legendär sind Zebrastrifen aus Carrara-Marmor, die den kommunalen Wohlstand spiegeln.

Auch die Klinik, die am Altstadtstrand auf einer Fläche von 8 ha auf einem Hügel thront, ist im Besitz der Stadt. Schon bald steht das Krankenhaus leer. 2025 soll der Umzug in einen Neubau erfolgen. Für Baubürgermeisterin Corinna Clemens steht fest, dass die alte Klinik trotzdem erhalten bleibt: „Ein Abriss kommt nicht infrage.“

Stattdessen schrieb die Stadtverwaltung in Kooperation mit der Internationalen Bauausstellung Region Stuttgart 2027 (IBA27) und dem VDI einen studentischen Wettbewerb aus. Ziel ist eine integrale Planung. Angehende Bauingenieure, Architektinnen und Gebäudetechniker sollen wie im echten Leben an einem Projekt zusammenarbeiten und voneinander lernen.

Das Ergebnis macht mehreres deutlich. Erstens: Ein Abriss der Immobilie, die über eine Nutzfläche von 60000 m² verfügt und aus dem vorigen Jahrhundert stammt, ist unnötig. Es wäre angesichts von Klimawandel und Ressourcenknappheit sogar Frevel, denn die weltweite Bauindustrie stößt mehr CO₂ aus, als der Flugverkehr.

Der Baukörper der Klinik ist gut erhalten, kann neu gestaltet und damit auf die Ansprüche folgender Generationen angepasst werden. Der

Plural ist gewollt. Nachhaltig Häuser zu bauen, bedeutet heute, sie auf einen Zyklus von mehreren Jahrzehnten – wenn nicht Jahrhunderten – auszulegen. „90 % der IBA27-Projekte zeugen von einer langen Nutzung, sie sind Bestandsbauten“, verdeutlicht IBA-Geschäftsführerin Karin Lang.

Zweitens: Der studentische Wettbewerb öffnet eine Tür in die Zukunft. Denn alle vier prämierten Entwürfe kommen mit wenig frischen Ressourcen aus. Zurückgebautes Material, wie Fassadenelemente und Deckenteile, wird wieder eingesetzt, Beton wird recycelt; vor allem aber bleibt Bestand erhalten. Das Projekt „Wohlquartier“ liegt zusammen mit der Arbeitsgruppe „Tree Towers“, auf dem ersten Platz des Wettbewerbs. Beide Sieger kommen von der TU Wien, genauso wie die Projektgruppen RE-Set und Schnittpunkt, die eine Anerkennung gewinnen. Letztere heimsen zudem den BIM-Sonderpreis ein. Insgesamt lagen der Jury neun Arbeiten zum Beurteilen vor.

Das eine Gewinner-Projekt Wohlquartier schlüsselt auf, wie wenig Masse letztlich nötig ist, um aus Alt Neu zu machen: 98000 t Material bleiben erhalten, 9000 t sollen abgebrochen werden und die Neubaquote liegt bei schmalen 8000 t – das heißt es sind weniger als 10 %. Dass die gestalterischen Eingriffe der Sieger trotzdem gewaltig gut sind, deutet auf das Potenzial der Studierenden hin, die aus unterschiedlichen Fachrichtungen kommen und sich über das Projekt zusammenraufen müssen.

„Wohlquartier“ etwa bricht die Fassade auf und reduziert dadurch die Gebäudetiefe. Vor allem aber schafft die Gruppe durch den Anbau einer Holzfassade zusätzliche Verkehrswege und Balkonflächen. Alles wirkt luftig und erinnert an eine vertikale Dorfstraße. Sie dient der Logistik und ist als öffentlicher Bereich gedacht, der Begegnung schafft.

Der zweite Erstplatzierte, die Gruppe „Tree Towers“, wiederum holt das Grün der Umgebung ins und ans Gebäude. Auch hier wird die Fassade aufgebrochen, Lichtachsen und -innenhöfe entstehen und überall finden sich Pflanzen: Auf den Dachgärten, an der (Holz-)Fassade auf Balkonen, die teils bis zu 17 m² groß angelegt sind. In Kombination mit dem vielen Grün entsteht so etwas wie eine natürliche Klimahaut, die an heißen Tagen die Gebäude kühlen soll. Dies wird unterstützt durch den Einsatz nachwachsender Baumaterialien wie Lehm und Pilz.

Statisch spannend ist der Entwurf der Gruppe „Schnittpunkt“, die vor-

Außenansicht „Wohlquartier“: Das Team

aus Studierenden kommt in ihrem Gewinner-Entwurf beim Umbau der alten Klinik mit weniger als 10 % neuem Baumaterial aus.

Foto: VDI/Wohlquartier

handene Gebäuderiegel an manchen Stellen aufschneidet, damit mehr Licht ins Innere der verschachtelten Immobiliensituation fällt. Die Ausschnitte, die sich über bis zu vier Stockwerke erstrecken, erfordern eine andere Statik. Die Lösung findet sich im Entwurf auf dem Dach. Dort liegen Stahlträger, die die Lasten neu verteilen.

Was alle Entwürfe eint, ist der per Ausschreibung vorgegebene Quartierscharakter. So finden sich Flächen und Räume, um Wohnen, Leben und Arbeiten auf dem Areal zu kombinieren. Kitas, betreutes Wohnen und eine Hochschule finden Platz, genauso Läden, Gastronomie oder eine Kletterwand. Ein Augenmerk gilt dem gemeinschaftlichen Wohnen, dem sich Planer und Ingenieure in ihren Entwürfen widmen.

Gefällig wirkt auch die frisch kreierte Wohnsituation im Tree-Towers-Entwurf. Die Studierenden öffnen Geschossdecken und fassen zwei Stockwerke zu Wohnungen zusammen. So entstehen charmante Haus-im-Haus-Situationen.

Kosten der Umsetzung: Sicher, dem Immobilienprofi fällt auf, die Weitläufigkeit der Entwürfe, die in den Videoanimationen anschaulich wird, ist in der Realität kaum umsetzbar. „Viel zu teuer“, so ein Projektentwickler bei der Preisverleihung. Doch Sindelfingens Baubürgermeisterin Clemens hält dagegen: „Die Entwürfe bringen uns voran.“ Zeigen sie doch, auf was die jüngere Generation Wert legt. Und da stehen Gemeinschaftsflächen ganz oben auf der Prioritätenliste. Ob als Marktplatz, öffentliche Werkstatt oder als Treff für Alt und Jung.

Und selbst beim Blick ins Detail wird klar, dass die Planer nicht nur an sich, sondern über die angestrebten Nutzungen hinausdenken. So passen sie die Leichtbauweise an. Statt Ständerwände mit dem Betonboden zu verschrauben, erleichtert eine Holzbohle künftige Umbauten.



Schnitt durch den Entwurf „Tree Towers“: Auf den Balkonen ist Platz für Bäume und auch das Dach ist begrünt. Foto: VDI/TreeTowers